

Tief verwurzelt im Wiggisdorf

Der Name Weber gehört in Netstal zu den Urgeschlechtern – einer von ihnen ist Fritz Weber-Worni

Alt Regierungsrat Fritz Weber-Worni kann auf eine langjährige Politkarriere zurückblicken. Er ist ein Netstaler durch und durch. Im Dorf ist er persönlich genauso verwurzelt wie das Geschlecht der Weber.

VON SUSANNE PETER-KUBLI

Ein alter Netstaler mit vom Wind zerzaustem, weissem Haar marschiert durchs Dorf. Hinter sich her zieht er einen Leiterwagen. Fritz Weber-Worni haftet nichts Magistralen an. Und der ehemalige Regierungsrat und Landammann ist auch stolz darauf, ein alter Netstaler zu sein.

Dass sich die Zeiten ändern, dessen ist Fritz Weber sich bewusst. Dass er aber mit der Gemeindefusion sein Netstaler Bürgerrecht verloren hat, wurmt ihn schon ein bisschen. Er erinnert an die einstige Bedeutung des Gemeindebürgerrechts und an die Zeit, als zwischen Bürgern und Niedergelassenen sorgsam unterschieden wurde.

So war Letzteren zwar das Auflesen von dünnen Ästen im Wald erlaubt, nicht aber der Holzschlag. Später waren auch Niedergelassene an eine Holzgant zugelassen, doch erst im zweiten oder dritten Umgang, als die besonders schönen und ertragreichen Holzteile schon vergantet waren. Andere Einschränkungen betrafen etwa das Heuen der Ausserallmeinden (Schlettern, Güntlenau, Butzi und Schlatt) oder das Wildheu. Einzig das Maikäfersammeln war den Zugezogenen ohne Einschränkung gestattet: Hauptsache, möglichst viele dieser Schädlinge wurden gesammelt und vernichtet.

DIE GESCHLECHTERRANGLISTE von Netstal wurde bis 1930 angeführt von den Leuzinger. Ihnen folgten die Weber, Kubli und Spälty. Zehn Jahre später waren die Weber erstmals das zahlenmässig stärkste Geschlecht im Wiggisdorf. Als Fritz Weber-Worni 1953 die Stelle als Ge-

«In der Schule sassen vier Fritz Weber gleichzeitig im selben Raum.»

meindeverwalter antrat, umfasste der Steuerrodel, wie er sich erinnert, nicht weniger als 30 Fritz oder Fridolin Weber. «Deren vier hatten wir während des Zweiten Weltkriegs gemeinsam die Sekundarschule besucht. Für einzelne Fä-

cher wurden die drei Klassen zusammengezogen, sodass zeitweise vier Fritz Weber gleichzeitig im selben Raum sassen. Stellte der Lehrer eine schwierige Frage und richtete sie an Fritz Weber, so spekulierte jeder, dass wohl einer der drei anderen gemeint war. Damals hatten wir viele Stellvertreter, die angesichts der Schüler mit gleichem Namen nicht immer den Durchblick hatten, was uns manchmal sehr gelegen kam», erinnert sich Fritz Weber.

Später im Turnverein waren es gar fünf Fritz Weber, die der Einfachheit halber nach dem Zeitpunkt ihres Eintritts durchnummeriert wurden. Merkwürdigerweise sei er aber, so Fritz Weber, kaum mit den anderen Weber des Dorfs verwandt oder zumindest nur weit entfernt. Sein Grossvater hatte nur zwei Söhne, von denen der eine, Fritz' Vater, nach Netstal zurückkehrte und Gemeindevorstand wurde, während der andere, Kaspar, nach Bern zog. Fritz Weber selber hat zwei Schwestern. Somit gebe es weder Weber-Cousins noch -Neffen im Dorf.

FÜR FRITZ WEBER hat das Verwurzelte im Dorf unbestritten Vorteile. Als Ur-Netstaler und ehemaliger Gemeindevorstand (dazu über dreissig Jahre Zivilstandsbeamter und Gemeindepräsident) kannte er die Sorgen und Nöte der Leute. Der familiäre Hintergrund der meisten, die im Gemeindehaus um einen Rat anknöpften, war ihm bekannt und manchmal liessen sich aufgrund dieses Wissens einfachere, sprich unbürokratische Lösungen finden. Diese Nähe sei in den letzten Jahren wegen der Entwicklung der Bevölkerung und erst recht mit der neuen Art der Kommunikation – E-Mails statt persönliche Gespräche – weitgehend verschwunden, was er sehr bedauert.

Die Gemeindefusion habe da vieles verändert, mittlerweile sei Netstal bloss noch ein Dorfteil von Glarus, oder, wie es Fritz Weber schon fast ketzerisch formuliert, «das Ruhrgebiet von Glarus» geworden.

DAS LOKALE UND REGIONALE prägte und dominierte auch die politische Laufbahn von Fritz Weber. Er war Landrat und während 18 Jahren freisinniger Regierungsrat. «Innerhalb der Partei wurde einmal über meine Kandidatur für den Ständerat diskutiert, aber ich war vielen meiner Parteigenossen zu grün. So traf die Wahl Kaspar Rhyner. Aber ich war auch gar nicht unglücklich darüber, denn mehrere Wochen im Jahr ausserhalb des Kantons zu verbringen, mochte ich nie.» Reisen dagegen unternimmt er gerne und häufig. Doch kommt er auch ebenso gerne wieder nach Hause, wie das ein alter Netstaler eben tut.



Ein Ur-Netstaler: Fritz Weber-Worni zeigt seinen Stammbaum, der bis ins 16. Jahrhundert zurückgeht.

MAYA RHYNER

■ KOLUMNE

Iman Girolimetto



Sterben auf Raten

ROUTINE. Das ist Leben. Der Inhalt ändert sich zwar, aber auch das geschieht mit einer erschreckenden Kontinuität wie alle grundsätzlichen, teils auch lebenserhaltenden Abläufe, die sich alle 24 Stunden – sogar mehrmals – wiederholen. Duschen, Essen, Zähne putzen und der morgendliche Kaffee. All diese vielleicht banalen Alltagsaktivitäten sind in unserem Körper quasi programmiert; wir tun sie einfach, als wäre es das Gewöhnlichste auf der ganzen Welt – ist es ja auch. Aber nebst diesen trivialen Ereignissen werden immer wieder «neue» Tätigkeiten zur Routine.

DER SMARTPHONE-CHECK; kaum ist man wach. Was habe ich verpasst? Wo tanzt der Bär? Oder das mittlerweile etablierte und über die Massen beliebte Feierabendbier; von Montag per Endspurt bis Freitagabend ertränken Jung und Alt ihre Sörgeli in Hefehaltigem oder Hochprozentigem. Ein anderes Phänomen: die alltägliche Routine-Konversation. Das «Socializen» mit dem Chef, den Mitarbeitern, Bekannten, manchmal auch mit Freunden und der Familie. In den ersten fünf Minuten dieser oft oberflächlichen «Wie geht es Dir?»-Checks werden banale Fragen gestellt. Die Antworten werden dann oft routinemässig überhört oder sind dem Fragenden furzegal, weil er schon die nächste, eigentlich essenzielle Frage auf den Lippen hat.

KLAR VERMITTELT ROUTINE auch Sicherheit im Alltag und ist deshalb wichtig. Feste Strukturen geben Halt. Aber es ist ein schmaler Grat: Verliert man die Balance, droht auf der Schattenseite der Absturz in die Langleweiligkeit, Trägheit und Ignoranz. Wir glotzen routinemässig die News und sind immer weniger berührt von den verrückten Geschehnissen auf Mutter Erde. Im krassen Kontrast dazu werden uns an der Medienfront Banalitäten à la Geri-Gate serviert, und wir können uns masslos darüber aufregen. Die Routine verschiebt gewisse Realitäten, sie stumpft ab und macht faul. Wegen ihr werden wir langweilig, weil wir nicht mehr die Kraft aufbringen (wollen), uns neu zu «erfinden». Und dabei kann gerade die Kreativität die Welt zum Besseren ändern. Routine ist Leben, aber gleichzeitig ist die Routine auch «ein bisschen Sterben auf Raten».

Iman Girolimetto ist 19-jährig und wohnt in Ennenda.

NETSTALER WEBER-VORFAHREN FALLEN IN DER MORDNACHT VON WEESEN

Woher kommen die bekannten Glarner Geschlechter? Die «Schweiz am Sonntag» geht in einer mehrteiligen Serie der Geschichte der Dürst, Elmer oder eben der Weber nach.



Das Geschlecht der Weber ist in vielen Kantonen der Schweiz anzutreffen. Im Kanton Glarus sind sie vor allem in Mollis, Netstal, Kerenzen und Biltlen stark vertreten. Urkundlich werden sie im 14. Jahrhundert erst-

mals erwähnt: 1388 fielen Heini Weber aus Niederurnen und Heini Weber von Glarus in der Mordnacht von Weesen. Unter den Gefallenen der Schlacht von Näfels findet sich zudem Ruedi Weber aus der Kilchöri Mollis. Als Stammvater der Netstaler Weber gilt Fähnrich Rudolf von Mollis, dessen Haus heute noch auf Begglingen zu sehen ist. Er war dreimal verheiratet und zeugte dreissig Kinder. Anfang des 17. Jahrhunderts bürgerte sich sein Sohn Fridolin in Netstal ein. Die Verbindung zur Stammgemeinde Mollis blieb aber bis zur Gemeindefusion 2011 bestehen: Zog ein Netstaler Weber nach Mollis, so

konnte er kostenlos auch das Molliser Gemeindebürgerrecht beantragen.

Namhafte Vertreter der Netstaler Weber sind etwa Kaspar Weber (1764–1835), Bauherr der reformierten Kirche Netstal; Ratsherr, Landesstatthalter und Ständerat Josef Weber (1805–1890) oder Bundesvizekanzler Felix Weber (1903–1982). Unter den Handelsleuten und Fabrikanten zu nennen sind die Brüder Leonhard (1766–1813) und Michael Weber (1777–um 1839), die im Zarenreich wirtschaftlich reüssierten und die Auswanderung von Glarner nach

Russland förderten. In Netstal selber betrieben die drei Brüder Kaspar, Felix und Rudolf Weber die grosse Zeugdruckerei unterhalb des Bahnhofs, die sogenannte Rabenfabrik an der Stelle des heutigen Wiggisparks. Johannes Weber (1846–1912) wurde bekannt als Kunstmaler und Zeichner.

Das **Wappen der Weber** von Netstal zeigt auf blauem Hintergrund und auf grünem Dreieck eine silberne Sanduhr, begleitet von zwei goldenen Sternen. Die Helmzier zeigt einen wilden Mann mit einer Sanduhr in der Rechten. (SPK)